



Komponierte Improvisationen

Nicholas Rimmer, Jahrgang 1981, ist als Kammermusiker bekannt geworden, vor allem als Duopartner des Bratschisten Nils Mönkemeyer. Mit dieser, seiner vermutlich ersten Soloproduktion ist Rimmer nun eine überzeugende Konzept-CD rund um das Thema Improvisation gelungen.

Vom 16. bis zum 20. Jahrhundert zeichnet der Pianist ein vielfarbiges Bild aus niedergeschriebenen Improvisationen und Kompositionen, bei denen man zumindest vermuten kann, dass sie aus einer Improvisation heraus entstanden sind. Dabei geht er nicht streng chronologisch vor, selbst wenn Byrd sowie die drei großen Klassiker bereits in den ersten vier Stücken gewürdigt werden.

Wer selbst einmal improvisiert hat, weiß, dass es wesentlich schwieriger ist, ein Werk in Sonatenhauptsatz-Form zu improvisieren als ein einzelnes Thema anzureißen oder auszuarbeiten. Kein Wunder also, dass auch die hier „verewigten“ Improvisationen zumeist monothematisch gehalten sind. Von Bartóks skizzenhaften „Improvisationen über ungarische Bauernlieder“ bis zu klassischen Variations-Werken wie Mozarts zehn Variationen über „Unser dummer Pöbel meint“ reicht Rimmers Zusammenstellung. Das Spielerische, Freie, gelegentlich Sprunghafte von Improvisationen kommt zum Vorschein.

Rimmer gestaltet präzise und klug. Besonders überzeugend gelingen ihm jedoch jene Werke, in denen er auch noch sensibel mit Klangfarben spielen kann, wie etwa in drei Improvisationen von Poulenc, Finnisseys Gershwin-Bearbeitung oder Grainers lockerem Ragtime „In Dahomey“.

Eigentlich fehlt dem Konzept nur noch eines: eine Improvisation von Rimmer selbst.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Acht Sauschneider und andere

Improvisationen: Werke von Haydn, Beethoven, Byrd u. a.; Nicholas Rimmer (2010); MVH/Heinzelmann CD 4260221570010 (70')

Sensibel

Die Messlatte liegt hoch, sehr hoch für Alexandre Tharauds erste Scarlatti-CD. Denn der 42-jährige Franzose, der sich bei uns bisher nur selten im Konzert hat hören lassen, fährt inzwischen für jede seiner Aufnahmen überall fast ausschließlich Bestnoten ein. Und anders als im Fall seiner Couperin- und Rameau-CDs bewegt er sich mit den Sonaten Scarlattis auf einem Terrain, auf dem seit Michelle Meyer und Clara Haskil, Michelangeli und Horowitz an Modellaufnahmen kein Mangel herrscht.

Neben ihnen klingen die Darstellungen Tharauds im Ton vor allem in den schnell genommenen virtuellen Sätzen manchmal eher hastig als perlend, stellenweise sogar fast flüchtig. Und bei aller tonlichen Delikatesse, die Tharaud den elegischen Andantino-Sonaten zu kommen lässt, wölben sich die Melodiebögen bei Horowitz doch noch um einiges „schöner“.

Für sich genommen, bleibt an der Neuproduktion immer noch genug Ruhmenswertes. So die Breite von Tharauds Anschlagsskala, die bis zu einem außergewöhnlich schlanken und klingenden Pianissimo herunterreicht. So die (trotz einiger „hinzugedichteter“ Fermaten im E-Dur-Stück) unaufdringlich freie und „atmende“ Gestaltung, die Tharaud jedem der 18 Stücke seiner Auswahl angedeihen lässt, ohne je in Manierismen à la Pogorelich oder Pletnev zu verfallen. Da wird besonders in den exquisit gespielten Schlüssen eine Sensibilität spürbar, die ebenso weit entfernt ist



von historisierender Cembalo-Nachahmerei wie von insistierender Werktreue.

Die Zusammenstellung enthält wenig „Populäres“, aber viel Entdeckenswertes – die knappe, sehr selten gespielte G-Dur-Sonate K. 431 schlägt zum Beispiel schon ganz brahmsische Töne an. Der Aufnahmesaal klingt gottseidank nicht, wie das französische „boisé“ im beigegebenen Interviewtext sinnentstellend übersetzt ist, „holzig“.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Scarlatti, 18 Sonaten;
Alexandre Tharaud (2010);
Virgin/EMI CD 5099964201603 (71')

Alexandre Tharaud

Schon früh nahm der 1968 in Paris geborene Pianist seine Ausbildung am Pariser Konservatorium auf – und macht seitdem mit einer Aufsehen erregenden Karriere von sich reden. Mit den renommiertesten Orchestern der Welt und hochrangigen Kammermusikpartnern tourt er um die ganze Welt.



Originell

Ein konzeptionell gelungener „Nachklang“ zum vergangenen Chopin-Jahr bietet Kevin Kenners geschickte Zusammenstellung, die neben zahlreichen Originalkompositionen Chopins auch durch den Komponisten beeinflusste Werke von späteren Generationen zeigt. Stilistisch versiert und unprätentiös spannt Kenner einen originellen Bogen vom berühmten Fantaisie-Impromptu op. 66, das am Ende der CD in George Crumbs Makrokosmos wie ein melancholischer Rückblick auf das 19. Jahrhundert noch einmal sphärenartig auftaucht.

F.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Chopin – Resonances, Werke von Chopin, Paderewski, Skrjabin, Debussy, Szymanowski, Evans, Balakirev, Crumb; Kevin Kenner (2010); Dux/MW CD 5902547007823 (52')



Tänzerisch

Der Albumtitel verweist auf Schumanns „Sehnsuchtswalzer“-Variationen, die der Komponist über ein Walzerthema seines Kollegen Schubert verfasste. Herbert Schuch kombiniert diese auf seinem aktuellen Album mit weiteren romantischen Klavierzyklen, die alle eins gemeinsam haben: Sie sind vom Tanzrhythmus des Walzers oder Ländlers geprägt. Schumanns „Papillons“, seine „Intermezzis“ op. 4 und der beliebte „Carnaval“ finden sich darunter, aber auch Raritäten wie ein kaum bekannter Variationszyklus des Etüdenschreibers Czerny über einen Schubert'schen Wiener Trauerwalzer; eine Auswahl von Schuberts Walzern und Ländlern und Webers „Aufforderung zum Tanz“ als schmissiges Finalstück runden das Album ab.

Es ist beeindruckend, welche Farbpalette Schuch zur Verfügung steht. Auf harmonische Überraschungen reagiert er mit subtilen Beleuchtungswechseln, und die verschiedenen Schattierungen, die sein Piano- und Pianissimo-Spiel charakterisieren, erinnern an Meister wie Krystian Zimerman oder Murray Perahia; Ähnliches lässt sich auch über seine geschmackvolle agogische Gestaltung der Walzer sagen. Wenn die Musik es fordert, dann kann Schuch auch kraftvoll zupacken. Mit majestätischer Grandezza erklingt das Eröffnungsstück im „Carnaval“, orchestral und ohne Härte. Und dass er Spaß an virtuellen Effektstücken hat, zeigt seine Interpretation von Czernys Variationen: Schuch berauscht sich hier an seinen eigen Trillern und stürzt sich kopfüber in die Tongirlanden. Auch die Aufnahmetechnik überzeugt durch natürlichen und räumlichen Klavierklang.

Mario-Felix Vogt

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Sehnsuchtswalzer, Klavierwerke von Schumann, Schubert, Czerny und Weber; Herbert Schuch (2009); Oehms/HM 2 SACD 426003486753 (96')



Musikantisch

Meridians neue Schubert-CD nimmt vorab durch kluge Werkwahl für sich ein. Mit der „Grande Sonate“ D-Dur von 1825, den im Jahr darauf gedruckten 16 „Wiener Damen-Ländlern“ – Untertitel: „Hommage aux belles Viennoises“ – und den „späten“ Klavierstücken von 1828 fasst sie charakteristische Beispiele aus den drei wichtigsten Bereichen von Schuberts Klaviermusik zusammen.

Der Interpret Béla Hartmann erscheint, wenn ich recht sehe, zum ersten Mal (und spät) auf der Diskusszene. Der 1971 in Stuttgart geborene, unter anderem bei John Bingham in London ausgebildete Pianist ist ein ausgewiesener Schubertianer, er hat 2005 in der britischen Hauptstadt acht Abende mit allen Sonaten und Tänzen gegeben. Dies zahlt sich aus. Die Aufnahmen treffen für meine Begriffe Wesentliches der Musik, Hartmanns ausgesprochen flüssige Spielweise, die allerdings in einer, um im Bild zu bleiben, reichlich schwimmenden Akustik eingefangen ist, klingt mir ebenfalls echt schubertisch. Gleich den ersten Satz der so genannten Gasteiner Sonate trägt er schwungvoll und geschlossen vor, seine eloquente Großzügigkeit ist niemals durch ausgeklügelte Detailarbeit und Rubato-Unterstreichungen gebrochen – was sonst gerade der D-Dur-Sonate so oft widerfährt, um sie „interessanter“ zu machen. Allerdings wäre ein Mehr an quasi konzertmäßiger Aufbereitung auch ohne Verlust an bezwingend natürlicher Diktion durchaus vorstellbar.

Ohne Wenn und Aber lobenswert ist dagegen, dass der Pianist mit dem ungarisch-deutschen Namen und den (laut Biographie) tschechischen Wurzeln den drei Werken je einen eigenen Ton mitgegeben hat; und sehr gelungen ist seine abwechslungsreiche Charakterisierung der sechzehn Ländler.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Schubert, Sonate D 850, 16 Ländler D 734, 3 Klavierstücke D 846; Béla Hartmann (2010); Meridian/Audiophile Sound CD 5015959459422 (79')



NEUE KONZERTREIHE

MITGLIEDER DER BERLINER PHILHARMONIKER IM INSTITUT FRANCAIS AM KURFÜRSTENDAMM



Samstag, 9. April 2011, 20.00 Uhr

Mit Stücken von

Georg Abraham Schneider – Hofkomponist Friedrich III

Romberg Trio für Violoncello, Viola und Bass, op. 38 Nr. 2

Barriere Sonate a deux G-Dur

Schneider Duo für Violine und Viola B-Dur, op. 44/1

Gounod Petit Scherzo für 2 Kontrabässe

Schneider 7 Duos für 2 Kontrabässe

Beethoven Streichtrio c-moll, op. 9 Nr. 3

Aline Champion Violine Walter Küssner Viola Stephan Koncz Violoncello

Edicson Ruiz Kontrabass Klaus Stoll Kontrabass

www.records-cd.com

Tickets:
www.jazzwerkstatt.eu

harmonia mundi
distribution

Phil.
harmonie
KLASSIK
AUS
BERLIN!

Gepflegt

Mit Ausnahme der „Grande Sonate“ op. 37, einer frühen Sonate und einem 15-minütigen Variationszyklus besteht Tschaikowskys Klavierwerk aus kleineren Formen: vorwiegend in mehrere Zyklen zusammengefasste Morceaux, ein 24-teiliges „Album pour enfants“, die bekannte Jahreszeiten-Sammlung sowie eine Reihe einzelner Kompositionen von eher salonhaftem Charakter. Tschaikowsky, der selbst ein exzellenter Pianist war, schrieb diese Werke über die gesamte Spanne seines Komponistenlebens, beginnend mit zwei Morceaux op. 1 und endend mit 18 Morceaux op. 72, die zwei Monate vor seinem Tode veröffentlicht wurden und vor allem komponiert wurden – was Tschaikowsky seinem Bruder anvertraute –, um „ein wenig Geld“ zu verdienen. So ist diese Sammlung keines-

wegs vom Nimbus des Spätwerkcharakters umhüllt und lässt auch jene existentielle Tiefe der zeitgleich entstandenen sechsten Sinfonie vermissen.

Der italienische Pianist Franco Trabucco spielt die Klaviermusik des Russen aus dem Geiste eines gepflegten Konversationstons heraus und trifft damit genau den Kern der meisten Werke. Sein Anschlag ist nie hart, und er versteht aus dem Flügel einen warmen und farbenreichen Klang herauszulocken. Allerdings tendiert Trabuccos alles andere als unsympathisches Spiel zu einer gewissen Einförmigkeit des Ausdrucks, die unzähligen expressiven Gestaltungsnuancen, die man diesen Werken entlocken könnte, sind höchstens ansatzweise zu hören. Ein Beispiel: Den abschließenden Triller etwa in „Rêverie du soir“ der Morceaux op. 19 spielt Trabucco klanglich unausgeglichen



und technisch instabil, so dass der sublimale Effekt des Endes verloren geht. Auch der leicht stumpfe Aufnahmeklang schränkt den Hörgenuss etwas ein.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★
★★★

Tschaikowsky, Sämtliche Werke für Klavier solo; Franco Trabucco (2007); Dynamic/KC 7 CD 8007144606657 (496')



Fulminant

Diese Debüt-CD begeistert durch das brilliant-natürliche Spiel des Pianisten und seine Autorität der Gestaltung. Fulminant gelingt Christoph Declara die Brahms-Sonate, die er mit vorwärtsdrängender Impulsivität erfüllt, aber auch die verletzte Zartheit des zweiten Satzes erlebbar macht. Eine pianistische Tour de Force ist Sofia Gubaidulinas Chaconne, die Declara jenseits avantgardistischer Trockenheit atemberaubend musikalisch präsentiert und wie ein modernes Initial vor Brahms gleichermaßen feurig, streng und differenziert gestaltete „Händel-Variationen“ gestellt hat. Gratulation! F.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Brahms, Sonate Nr. 3, Händel-Variationen, **Gubaidulina**, Chaconne; Christoph Declara (2010); Festivo/KC SACD 4039898120107 (79')

Zigeunerisch

Eigentlich ist Mihaela Ursuleasa ja eine klassisch ausgebildete Pianistin. Doch wer ihre neue CD auflegt und hört, wie sie George Enescu's „Rumänische Rhapsodie Nr. 1“ mit dem perkussiven Schwung eines Hackbrett-Spielers in die Tastatur wuchtet, glaubt eine temperamentvolle Zigeunerin am Flügel. So lässt sie es im Diskant gelegentlich mal klirren, nimmt sich in der Melodiegestaltung agogische Freiheiten wie ein Bukarester Caféhaus-Geiger – und trifft damit bei dieser Musik absolut ins Schwarze. Auch mit der Suite von Paul Constantinescu (1909-1963) weiß sie umzugehen. Deren letzter Satz, eine Toccata, ist ein hochvirtuoses Stück, das neoklassizistische Motorik à la Prokofjew gekonnt mit der Melodik der Zigeunertonleiter verknüpft, und das die junge Rumänin mit hinreißendem Schwung darzubieten weiß, ebenso Bartóks „Rumänische Volkstänze“ die sie dramatisch enorm zuspitzt. Für Bartóks zweite Violin-Rhapsodie wählte sie als Partner einen Geiger, der in der Folklore ebenso zu Hause ist wie in der Klassik: den französischen Violinisten Gilles Apap. Wie ein Fiedler bei einer rumänischen Bauernhochzeit behandelt Apap sein Instrument, ruppig kling'ts bisweilen, aber auch kernig und authentisch.

Was in diesem stilistischen Kontext ein wenig aus dem Rahmen fällt, sind Schu-



berts „Drei Klavierstücke“ D 946. Ursuleasa interpretiert sie mit fein differenzierter Dynamik und kantabler Oberstimme, allerdings bietet Alfred Brendel das stürmische Eröffnungsstück noch dramatischer und existentieller dar und verfügt über ein noch abgründigeres Pianissimo. Dennoch gelang mit „Romanian Rhapsody“ ein originelles Album mit mitreißender Musik, die in unseren Breiten viel zu selten erklingt.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Romanian Rhapsody, Klavierwerke von Enescu, Constantinescu, Schubert und Bartók; Bartók, Rhapsodie für Violine und Klavier Nr. 2; Mihaela Ursuleasa, Gilles Apap (2010); Berlin/Edel CD 782124166427 (65')

Avantgarde im Mittelalter

Der Herzog von Valois Jean de Berry war ein selbstsüchtiger Kunstsammler. Er baute Paläste und veranlasste die Herstellung des Stundenbuches „Très Riches Heures“, das berühmteste Exemplar mittelalterlicher Buchmalerei. Wohl kaum war er in musikalischen Dingen ein Ignorant, doch darüber gibt es kaum Quellen. Der Mittelalter-Experte Crawford Young hat den Versuch unternommen, die musikalische Welt im Frankreich des ausgehenden 14. Jahrhunderts lebendig werden zu lassen.

Anders als die Zeugnisse der Bildenden Kunst erschließen sich die Kompositionen eines Solage, Trebor oder Jacob Senleches nicht unmittelbar. In den beim ersten Hinhören kryptischen Kompositionen verbergen sich Botschaften mit weltgeschichtlichen Anspielungen, zum Beispiel in der Ballade „Angelorum psalat tripudium“ eine Sottise auf den Schismapapst Innozenz VII., der mit Luzifer gleichgesetzt wird, ohne dass das im Text direkt ausgedrückt würde. Dazu muss man wissen, dass die Komponisten um Jean de Berry mit dem Gegenpapst in Avignon sympathisierten beziehungsweise dort in Lohn und Brot standen.

Crawford Young und sein Ferrara Ensemble bieten ein reichhaltiges Instrumentarium auf, mit Harfe, Viola d'Arco,



Hackbrett und verschiedenen Lauteninstrumenten, um diese, wenn man sie in heutige Notation überträgt, sehr verzwickten Tonschöpfungen abwechslungsreich zu präsentieren. Das labyrinthartige Lautensolo „Principio di virtu“ klingt wie reinste Avantgardemusik, dagegen meint man bei der Ballade „Passerose de beauté“, aus Anlass der zweiten Hochzeit des Herzogs komponiert, fast romantische Ausdruckhaftigkeit zu spüren. Das titelgebende Stück der CD „Corps féminin“ von Solage wird rein instrumental mit Laute und mit schnarrendem Harfenton gespielt, ein schöner Effekt.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Corps féminin, Werke von Solage, Senleches, Trebor u. a.; Ferrara Ensemble, Crawford Young (2000-2009); Arcana/Note 1 CD 8033891690311 (68')



Porentief rein

Wenn das kein britischer Klang ist! Ganz gerade und schlank schichten sich die Vokalstimmen hier auf das Gambenfundament. Bei den hellen a-Vokalen wirkt es stellenweise fast, als seien die Sänger eine Art menschliche Fortsetzung der Instrumentalfarben. Damit bekommt die Musik in den Ensemblenummern mitunter eine geradezu eisklare Transparenz.

So ein porentiefer Sound ist natürlich faszinierend – allerdings fragt man sich, ob er auch wirklich zum Stück passt. Schließlich schildern Buxtehudes Kantaten unter dem Titel „Membra Jesu nostri“ die schmerzensreiche Betrachtung der Gliedmaßen Jesu am Kreuz. Und der Komponist hat den schwärmerisch-mystischen Text in einer expressiven Klangsprache vertont. Diese Expressivität und Sinnlichkeit dürfte für meine Ohren zumindest bei den Sopranistinnen noch deutlicher spürbar sein, sowohl in den hier solistisch besetzten Tutti-Passagen als auch in den Arien. Dagegen gelingt die Mischung aus geschmeidiger Flexibilität und sanglicher Wärme bei den Männern überzeugender.

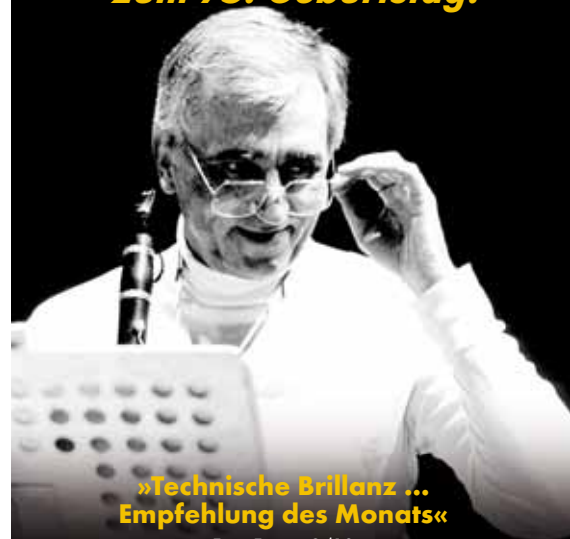
Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Buxtehude, Membra Jesu nostri u. a.; **Weckmann**, Kommet alle her zu mir; Emma Kirkby, Elin Manahan Thomas, Michael Chance u. a. (2009); Chaconne/Codæx CD 095115077528 (78')

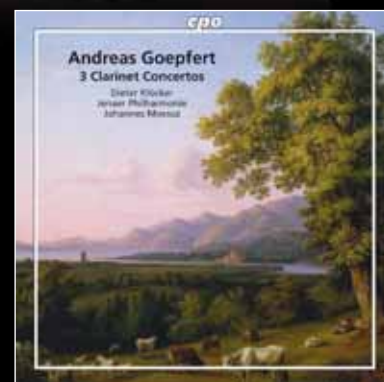
cpo

**gratuiert Dieter Klöcker
zum 75. Geburtstag!**



**»Technische Brillanz ...
Empfehlung des Monats«**

FonoForum 8/10



cpo 777 407-2

**»Künstlerischer Repräsentant
seines Instruments«**

Klassik-heute 6/05



cpo 777 065-2

Weitere Infos & Diskographie:
www.consortium-classicum.de
www.cpo.de

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-schallplatten Versandhandels-gesellschaft mbH
Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

Internationaler Vertrieb:

A: Preiser Records B: Coda CH: Musicora NL: Econa

cpo gibt's auch im Internet: www.cpo.de